

Archiv

Der Nachlaß „Max Dessoir“ im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem¹

Ein Beitrag zur Geschichte der Psychologie in Berlin

Barbara Zwikirsch

1. Einleitung

Im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem fanden sich kürzlich Originaldokumente aus dem Nachlaß des Philosophen, Psychologen und Ästhetikers Max Dessoir (2.2.1867-19.7.1947).

Der tätige Mensch wurzelt
in seiner Arbeit und in seinem
Volk.

Max Dessoir



Max Dessoir
Unterrichts-Professor

Abb. 1

Dieser Fund ist insofern von Interesse, als Dessoir selbst in seiner Autobiographie „Buch der Erinnerung“ erwähnt, seine Unterlagen und Besitztümer

seien durch einen Fliegerangriff im Jahre 1943 fast vollständig vernichtet worden (Dessoir 1947, S. 77):

„Am 22. November 1943 wurde das Berliner Haus, in dem wir mehr als dreißig Jahre gewohnt hatten, durch Bomben und Brand ins Nichts aufgelöst.“

Umso wertvoller dürfte es sein, mit Hilfe dieser Dokumente weitere Hinweise auf den Menschen Max Dessoir und seinen Lebensweg zu erhalten. Bevor eine kurze Darstellung der vorhandenen Dokumente erfolgt, wollen wir uns jedoch zunächst Max Dessoir zuwenden. Wer war dieser Mann? Welche Beiträge hat er zur Psychologie und Geschichte der Psychologie geleistet?

Daß eine solche Beschäftigung mit Personen, die nicht zu den Großen Ihres Feldes gehörten, sinnvoll ist, hat Dessoir selbst wohl am treffendsten ausgedrückt: „Besser als an Eichbäumen sieht man an den Strohhalmen, woher der Wind weht.“ (Dessoir, 1902, S. IX, zit. nach Scheerer, 1990).

2. Biographische Angaben²

Max Dessoir (1867-1947)

1867	Februar 2	geboren in Berlin. Vater: Ludwig, Schauspieler, Mutter: Auguste Grünemeyer
		Besuch des Gymnasiums in Berlin
1882	März 26	Konfirmation
1885	September 22	Abitur am Kgl. Wilhelm-Gymnasium
1885-1888		Studium in Berlin
1889		Promotion zum Dr. phil. in Berlin
1892		Promotion zum Dr. med. in Würzburg
1892	Dezember	Habilitation für Philosophie
1897	Oktober 15	außerordentlicher Professor in Berlin
1899		Ehe mit Susanne Friepel
1909		Gründung der „Gesellschaft für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft“
1913-1931		Veranstaltung der internationalen Kongresse für die o.g. Gesellschaft
1920	Juli 6	Ernennung zum ordentlichen Prof.
1920	Oktober 20	Mitdirektor des Philosophischen Seminars

1923	Juli 20	Verleihung des Ordinariats für Philosophie und Führung der Direktion des Philosophischen Seminars
1934	April 20	emeritiert
1936	März 4	Rücknahme der Entziehung der Lehrbefugnis
1939	Oktober 11	Klärung der Abstammungsfrage
1946	Mai 24	Lehrauftrag an der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg
1946	September 21	Erteilung des Lehrauftrags für Philosophie an der Universität Frankfurt
1947	Juli 19	gestorben

(vgl. Neue Deutsche Biographie, Bd. 3. Berlin 1957, S. 617-618 und Wer ist's, hrsg. v. A. L. Degener, Berlin 1935, S. 286)

Dessoir wuchs in sehr einfachen, um nicht zu sagen ärmlichen Verhältnissen auf. Sein Vater war der Hofschauspieler Ludwig Dessoir, die Mutter eine einfache Frau, die nach dem frühen Tod von Ludwig Dessoir verschuldet zurückblieb und ihren Lebensunterhalt mit der Untervermietung von Zimmern verdiente. Umso bedeutsamer wurde für Max Dessoir die geistige Anregung, die er während seiner Schulzeit erhielt.

Das Gymnasium, welches Dessoir besuchte, folgte dem klassischen humanistischen Bildungsideal und zeigte noch wenig Spuren des zunehmenden Vordringens der Realienfächer, darunter der Naturwissenschaften. Die Ausbildung war überwiegend philologisch orientiert. Dessoir's Biograph Christian Herrmann beschreibt dies wie folgt:

„Der Knabe besuchte das Wilhelm-Gymnasium in der Bellevuestr. von der Vorschule bis zum Abiturium, das im Jahre 1885 abgelegt wurde. Das Gymnasium wurde damals von dem trefflichen Otto Kübler in streng humanistischem Sinne geleitet. An die realistischen Zeitströmungen wurden sehr wenig Konzessionen gemacht. Der junge Max Dessoir hat unter dem einseitigen philologischen Drill sehr gelitten...“
(Herrmann 1929, S. 5)

Dessoir muß sich jedoch schon sehr früh durch eine geistige Eigenständigkeit ausgezeichnet haben, die sich den Beschränkungen der humanistischen Ausbildung nicht beugte. Schon während der Schulzeit interessierte er sich auch für Natur- und Geisteswissenschaften sowie die Kunst:

„Die eigenthümliche Geistesart Dessoirs, die ihn sein Arbeitsgebiet später zwischen Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und der Kunst wählen ließ, zeigte sich schon auf der Schule ...“ (Herrmann 1929, S. 6)

Außerdem regten ihn die damals sehr populären Vorführungen von Gedankenlesern und Hypnotiseuren zu einer Beschäftigung mit Okkultismus und Parapsychologie an:

„Vorführungen, die der Gedankenleser Stuart Cumberland 1885 in Berlin gab, erregten das Nachdenken des damaligen Oberprimaners und weckten sein Interesse für die paranormalen Erscheinungen des Seelenlebens.“ (Herrmann 1929, S. 6)

Sein Interesse an diesen Themen war so groß, daß er sie auch während seiner Studienzzeit weiter verfolgte und dann am 12.3.1889 vor der „Gesellschaft für Experimentalpsychologie“ einen Vortrag über das „Doppel-Ich“ hielt, in dem er eine Vorstellung vom menschlichen Unbewußten präsentierte, die große Parallelen mit der Freudschen Theorie aufweist:

„Die hier (in dem Vortrag über das Doppel-Ich) klar formulierte Lehre vom Unbewußten, das auch dynamisch von der Bewußtseinssphäre getrennt ist, stellt eine bemerkenswerte Parallele zu der damals sich ausbildenden Lehre Freuds dar. Beide sind vollkommen unabhängig von einander gewesen ...“ (Herrmann 1929, S. 7/8)

Welch große Bedeutung Dessoir selbst dieser Forschungsrichtung in seinem Leben einräumte, zeigt sich daran, daß er in seiner Autobiographie die Parapsychologie und die systematische Kunstwissenschaft als die beiden Hauptgebiete seiner Forschung bezeichnet (Dessoir 1947, S. 38). Diese Forschung betrieb er seinen eigenen Worten nach „... in der doppelten Absicht, den Aberglauben auszujäten und die echten Werte des Glaubens wie der Weisheit aus ihren Vorformen zu gewinnen und von ihren Fehlformen zu befreien“ (Dessoir 1947, S. 38). Dessoir verschaffte sich dabei aber immer direkt Informationen, indem er sich z.B. nicht scheute, spiritistische Sitzungen zu besuchen. Eine rein logische Auseinandersetzung mit den jeweiligen Fragestellungen genügte ihm nicht.

In seinen universitären Studien, die er in Berlin und Würzburg betrieb, interessiert sich Dessoir vor allem für Philosophie, Psychologie und Physiologie. Herrmann nennt als einflußreiche Lehrer den Philosophen Dilthey und die Physiologen Fick in Würzburg und Munk in Berlin (Herrmann 1929, S. 6). Die Breite seiner Interessen zeigt sich u.a. daran, daß er sich sowohl zum Dr. phil. als auch zum Dr. med. promoviert. 1890 erfolgt die Promotion zum Dr. phil.

QVOD FELIX FAVSTMQVE SIT
AVSPICIIS LAETISSIMIS ET SALVBERRIMIS
SERENISSIMI AC POTENTISSIMI PRINCIPIS

GVILELMI II.

IMPERATORIS GERMANICI
BORVSSORVM REGIS
REGIS AC DOMINI NOSTRI SAPIENTISSIMI IVSTISSIMI CLEMENTISSIMI
EIVSQVE AVCTORITATE REGIA

VNIVERSITATIS LITTERARIAE FRIDERICAE GVILELMAE
RECTORE MAGNIFICO

GVILELMO FOERSTER

PHILOSOPHIAE DOCTORE PROFESSORE PVBLICO ORDINARIO OBSERVATORI REGII DIRECTORE REGI A CONSILII REGIMINIS INTIMIS EQVITE ORDINIS CORONAE CLASSIS
SECYNDAE AQVILAE RVBRAE CLASSIS TERTIAE C. L.

EX DECRETO ORDINIS AMPLISSIMI PHILOSOPHORVM

HERMANNVS DIELS

PHILOSOPHIAE DOCTOR ANTIQVARYM LITTERARYM IN HAC VNIVERSITATE PROFESSOR PVBLICVS ORDINARIVS ACADEMIAE LITTERARYM REGIAE BORVSSICAE
SOCIVS ORDINARIVS

ORDINIS PHILOSOPHORVM H. T. DECANVS

AD AVDIENDAM PRAEELECTIONEM

UEBER DEN GLAUBEN GEISTESKRANKER AN DIE WIRKLICHKEIT VON
HALLUZINATIONEN

QVAM
VIR DOCTISSIMVS

MAXIMILIANVS DESSOIR

PHILOSOPHIAE DOCTOR

OB VENIAM LEGENDI IMPETRANDAM

DIE XXI. M. DECEMBRIS HORA XI

HABITVVS EST

H A C T A B V L A

INVITAT

P. P. BEROLINI DIE XVI. M. DECEMBRIS A. MDCCCLXXXI



BEROLINI

TYPIS EXPRESSIT GYSTAVVS SCHADE (OTTO FRANCKE)

aufgrund seiner Dissertation „Karl Philipp Moritz als Ästhetiker“, 1892 erlangt er die medizinische Doktorwürde mit einer Arbeit „Über den Hautsinn“, und im gleichen Jahr habilitierte er sich an der Berliner Universität für Philosophie. Sein Habilitationsvortrag, den er am 16. Dezember 1891 unter dem Rektorat von Wilhelm Förster hielt, trug den Titel „Ueber den Glauben Geisteskranker an die Wirklichkeit von Halluzinationen“.

Dessoir selbst schreibt, daß er erst verhältnismäßig spät, nachdem er seinen Dr. phil. gemacht hatte, mit seinen Medizinstudien begann. Fast wäre es gar nicht dazu gekommen, da ihm eine Stelle als Erzieher bei einer reichen Bielefelder Familie angeboten worden war (Dessoir 1947, S. 205). Dies war auf Empfehlung von Wilhelm Dilthey geschehen, dessen Zeugnis sich unter den Archivunterlagen befindet:

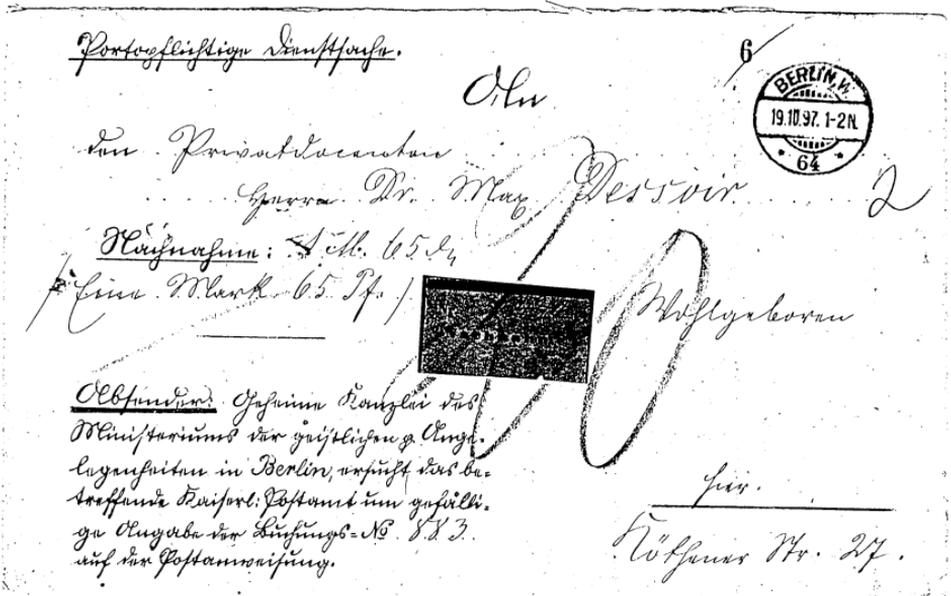


Abb. 3a und 3b (nächste Seite). (PGST Berlin-Dahlem, I. Hauptabteilung, Rep. 92, Blatt 4)

Das Zeugnis vom 2. Dezember 1988 lautet wie folgt:

„Herr Studiosus Max Dessoir, welcher nunmehr seine Universitätsstudien abgeschlossen hat und vor seinem Doktorexamen steht, hat sich hier eine sehr tüchtige und solide wissenschaftliche Bildung erworben; dabei ist er von lebhaftem Geiste, angeregt und anregend, auch im Unterrichten schon erfahren und geschickt, so daß an seinem pädagogischen Erfolg nicht zu zweifeln ist. Hinzu kommt, daß er sich mir in persönlicher längerer Kenntnis und persönlichem Verkehr als von redlichem Charakter und umgänglich liebenswürdigem Wesen dargestellt hat.“
(Dessoir 1947, S. 206)

Offenbar konnte sich Dessoir aber nicht als Hauslehrer sehen und entschied sich dann doch für das Medizinstudium - das Zeugnis wurde nie abgeschickt und verblieb deshalb im Besitz von Dessoir.

Es waren jedoch die Philosophie und vor allem die Ästhetik, die sein Hauptinteresse fanden. Dessoir vertrat in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts die damals sehr populäre Ansicht, daß es die Psychologie ist, die als Grundwissenschaft stets entscheidende Erklärungshilfen liefert und deshalb immer mit berücksichtigt werden muß. Sein Biograph Herrmann spricht von einem „... weithin die damalige Philosophie beherrschenden Psychologismus ...“ (Herrmann 1927, S. 8). Dieser Standpunkt wird bereits in den Thesen deutlich, die Dessoir während seiner Promotion verteidigte:

1. Die Ästhetik muß auf der Psychologie aufgebaut werden.
2. Die Kriminalistik muß auf Psychologie aufgebaut werden.
3. Die Medizin kann für die Therapie die Psychologie nicht entbehren.

Die Psychologie nahm in diesen Jahren einen zentralen Platz in Dessoirs Arbeit ein. Damals entstand jenes Werk, durch das er auch heute noch den Psychologen ein Begriff ist, die sich mit der Geschichte ihres Faches beschäftigen, der „Geschichte der neueren deutschen Psychologie“. Dieses Werk ging aus einer von der Akademie der Wissenschaften gekrönten Preisschrift hervor. Die etwas ungewöhnliche Geschichte der Entstehung des Buches und die Notwendigkeit einer total veränderten und überarbeiteten zweiten Auflage, die im Jahre 1902 erschien, schildert Dessoir in seinem „Buch der Erinnerungen“ selbst wie folgt:

„Ein Preisausschreiben der Berliner Akademie hatte aufgefordert, die Beziehungen zwischen der deutschen Psychologie und Ästhetik des 18. Jahrhunderts zu untersuchen; unter den eingegangenen Arbeiten wurde die meine mit dem ersten, die von Robert Sommer mit dem zweiten Preise ausgezeichnet. Während Sommer seine

Untersuchungen ohne tiefgreifende Änderungen veröffentlichte, beschloß ich, meine Preisschrift zum ersten Bande einer 'Geschichte der neueren deutschen Psychologie' umzuarbeiten. Da der Verleger mich drängte und der Beginn meines Augenleidens mich gerade damals für Monate beim Lesen und Schreiben hinderte, beauftragte ich einen Kandidaten der Philosophie, der sich in Not befand, gegen eine Vergütung, die etwa ein Drittel der mir vom Verleger zugebilligten betrug, die Zitate nachzuprüfen, unbestimmte Angaben durch genauere zu ersetzen und die Korrektur zu lesen. Der durchaus fähige, aber verantwortungslose Bursche handelte so, daß (1894) ein Buch erschien, das von großen und kleinen Fehlern wimmelte; die Beurteiler in den Fachzeitschriften hatten es leicht, die Ungründlichkeit des Verfassers an vielen Beispielen nachzuweisen. Was ich tun konnte, um das Geschehene wieder gut zu machen, das tat ich: nachdem die Zeit der erzwungenen Schonung vorüber war, wurde durch unablässige, mühselige Arbeit aus dem Wechselbalg etwas, was wohl geriet; ich zahlte dem Verleger all mein erspartes Geld, damit er eine 'zweite Auflage' drucken ließ und erwarb mir für mich selbst ein gutes Gewissen. Aber ich gewann die öffentliche Anerkennung nur in beschränktem Maße, denn wenige unter denen, die berufen und verpflichtet gewesen wären, nahmen sich die Mühe der erneuten Prüfung, die Bibliotheken legten ihren Benutzern meist die alte Ausgabe vor, und es bedurfte vieler Jahre, bis der Makel schwand." (Dessoir 1947, S. 36)

Leider finden sich zu diesen Vorgängen keinerlei Unterlagen in den aufgefundenen Archivadokumenten. Wir können aber auf Dessoirs eigene Äußerungen in seiner Autobiographie zurückgreifen. Dort erwähnt er auch die mit seinem Namen wohl am engsten verbundene Dreiteilung des Gegenstandsbereichs der Psychologie in Seelenwissenschaft (Psychologie), Seelenkunst (Psychognosis) und Seelentheologie (Psychosophie):

„Fruchtbar war ferner der Gedanke, das Gesamtgebiet aufzuteilen in Seelenwissenschaft (Psychologie), Seelenkunst (Psychognosis) und Seelentheologie (Psychosophie), denn wir haben ja im Verlauf der weiteren Entwicklung feststellen können, wie unabhängig sich experimentelle Psychologie und Psychotechnik einerseits, verstehende Psychologie, Charakterkunde und Typologie andererseits von den philosophisch-theologischen Betrachtungen über die Seele gemacht haben.“ (Dessoir 1947, S. 37)

Trotz dieses starken Interesses an psychologischen Fragestellungen war es dann doch die Ästhetik, die die Universitätskarriere von Dessoir prägen sollte. 1897 verlieh ihm die philosophische Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin ein Extraordinariat „... mit der Verpflichtung, die philosophischen Disziplinen unter besonderer Berücksichtigung der Aesthetik und ihrer Geschichte in Vorlesungen und Uebungen zu vertreten.“

Ministerium
der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-
Angelegenheiten.

Berlin, den 15. Oktober 1897.

U. I. Nr. 71,84.

Ihre Wohlgeboren haben sich im Verfolg
der in meinem Auftrage mit Ihnen geführ-
ten Verhandlungen zum außerordentlichen
Professur in der physikalischen Fakultät berufen-
digen Herrschaft: Hilfspubl. Universitäts-Veranst.
beurteilt. Ihnen die darüber ausgeführte
1a Befestigung beifolgend übersandt, wor-
aus sich Ihre in der genannten Fakultät
wie statutenmäßig Extraordinarient mit der
Vergeltung, die physikalischen Disziplin
unter besonderer Berücksichtigung der
Klassik und ihrer Pflichten in Vorlesungen
und Übungen zu entnehmen.

Alle Befestigung bewilligt ist Ihnen vom
1. Oktober dieses Jahres ab jährlich 2400 Mk. -
Zweitausend vierhundert Mark - , neben Sachverf.
mäßigen Hofmeistergelddienst von 900 Mk. -
Neunhundert Mark - , welche bezügliche Ihnen die beigef.
U.

Den Vorsitz da unten
Herrn Dr. Max Desvire
Wohlgeboren
für.

zu

)

zu. Wenn sie sich nicht kaffen in mittelgroßen
 Spielbetrieben im Vorw. zu sein sind.
 die feinen akademischen Leistungen sind
 von hoher Spannung in Kenntnis gesetzt.

Poesche

Abb. 4 (PGSTA Berlin-Dahlem, I. Hauptabteilung, Rep. 92, Blatt 6)

Abschließend sei noch einmal Bezug genommen auf die bereits eingangs erwähnte Vielfalt der Interessen und des Wirkens von Max Dessoir, das auch nicht vor Randgebieten der wissenschaftlichen Forschung zurückschreckte. Eben diese Vielfalt, die für den Biographen so faszinierend ist, mag mit dazu beigetragen haben, daß Dessoir nie zu den „ganz Großen“ seiner Zeit gehörte. Er selbst beschreibt diese Eigenschaft sowohl im „Buch der Erinnerung“ als auch in seinen „Psychologischen Briefen“:

„Meine Arbeiten sind nicht nach einem großen Entwurf planvoll entstanden. Immerhin sind sie sämtlich von dem Glauben an die Reinheit und Selbständigkeit des Geistes getragen und weisen als durchlaufende Linie die Bemühung um Ausgleich von Gegensätzen auf; Einseitigkeit ist ihnen nicht nachzusagen, eher eine zu große Nachgiebigkeit. Der Vorwurf der Unentschiedenheit, der immer wieder, bald in ruhigen, bald in erregten Worten gegen mich erhoben worden ist und ebenso auf meinen Charakter wie auf mein Denken zielt...“ (Dessoir 1947, S. 38)

Und an anderer Stelle:

„... ich habe lange Strecken im Halbschlummer zurückgelegt, habe Torheiten auf Torheiten gehäuft und dabei doch fast wider Willen einen zu einer mittleren Höhe führenden Weg innegehalten.“ (Dessoir 1947, S. 30)

Auch in seinem letzten „Psychologischen Brief“ vom 18. März 1947 drückt er diese Charaktereigenschaft sehr poetisch durch eine schöne Metapher aus:

„Als sich das Bewußtsein in mir entzündete, war es seltsam tief gespalten zwischen Wachen und Träumen. Und noch jetzt, da es sich dem Erlöschen nähert, flackert es leise knisternd hin und her. Nie ist die mir verliehene Kraft in einer Richtung geströmt, wie man es von den Gesegneten weiß, sondern sie hat sich verteilt, ja verzettelt. Vielleicht liegt es hieran, daß ich in meinem Leben gegen viele Wegsperrren anrennen mußte.“ (Dessoir 1948, S. 121)

Als Dessoirs Lebenslicht am 19. Juli 1948 verlösch, geschah dies nicht in seiner Heimatstadt Berlin sondern in Königstein im Taunus, wo er bei der Familie Amelung auf der Flucht vor den großen Bombenangriffen auf Berlin Aufnahme gefunden hatte. Der Tatsache, daß Dessoir dieses vorübergehende Exil gewählt hatte, haben wir vermutlich die Existenz des hier beschriebenen Teilnachlasses zu verdanken. Offenbar hatte Dessoir sicherheitshalber die wichtigsten Dokumente mit sich genommen, die Aufschluß über seinen beruflichen Status geben konnten. Wäre er nicht auf Reisen gegangen, hätten wohl auch diese Dokumente das Schicksal seiner sonstigen Eigentümer geteilt und wären in seiner Berliner Wohnung verbrannt.

3. Die Dokumente

Bei den aufgefundenen Unterlagen handelt es sich um einen Teilnachlaß, der überwiegend aus Personalpapieren und Schriftwechseln besteht. Er umfaßt im einzelnen folgende Stücke:

3.1 Personalia

- 1 Ernst Wiechert: Am Abend zu beten. Gedicht geschrieben im Lager Buchenwald (ohne Datum).
2. Konfirmationsschein von Ludwig Karl Otto Max Dessoir (Berlin, 26. März 1882).
3. Reifezeugnis des Kgl. Wilhelms-Gymnasiums zu Berlin für Dessoir (Berlin, 22. September 1885).
4. Wilhelm Dilthey, Professor an der Berliner Universität, bestätigt dem Studenten Dessoir, seinen Studienabschluß mit solider wissenschaftlicher Bildung (2. Dezember 1888).
5. Einladung zur öffentlichen Vorlesung des Habilitanden Dr. Dessoir; Druck (Berlin, 16. Dezember 1891).
6. Ernennung Dessoirs zum außerordentlichen Professor und Verteilung eines Extraordinariats in der Philosophischen Fakultät

- (Berlin, 15. Oktober 1897).
- 7 Ernennung Dessoirs zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät
(Berlin, 6. Juli 1920).
- 8 Bestellung Dessoirs zum Mitdirektor des Philosophischen Seminars an
der Universität Berlin (Berlin, 20. Oktober 1920).
- 9 Verteilung des Ordinariats für Philosophie an Dessoir mit der Ver-
pflichtung, die Direktion des Philosophischen Seminars zu führen
(Berlin, 20. Juli 1923).
- 10 Belegungsstatistik für das Sommersemester 1930 an der Handelshoch-
schule Berlin (1930).
- 11 Belegungsstatistik der Handelshochschule Berlin für das
Sommersemester 1931 (1931).
- 12 Rücknahme der Entziehung der Lehrbefugnis Dessoirs; Abschrift
(Berlin, 4. März 1936).
- 13 Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda an Prof. Dr.
Dessoir: Richtigstellung der Abstammung (Berlin, 9. August 1938).
- 14 Universitätskurator in Berlin Büchsel an Dessoir: Aufforderung zur
Klärung des Ariernachweises von Dessoir durch die Reichsstelle für
Sippenforschung (Berlin, 11. Oktober 1939).
- 15 Dekan der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität Heiler an
Dessoir: Erlaubnis zur Abhaltung von Vorlesungen
(Marburg, 7. Mai 1946).
- 16 Hessisches Staatsministerium an Dessoir: Erteilung eines Lehrauftra-
ges für Philosophie an der Philosophischen Fakultät der Universität
Marburg vorbehaltlich der Genehmigung der Militärregierung (24.
Mai 1946).
- 17 Ministerialrat a.D. Dr. Dr. Klingelhöfer an Dessoir: Weiterleitung der
Eingabe von Dessoir und Hoffnung auf Fortsetzung seiner Lehrtätig-
keit (Frankfurt, 17. Juni 1946).
- 18 Rektor der Universität Frankfurt an Dessoir: Erlaubnis, vom nächsten
Semester an eine einstündige Vorlesung abzuhalten
(Frankfurt a.M., 25. Juni 1946).
- 19 Hessisches Staatsministerium an Dessoir: Erteilung des Lehrauftrages
für Philosophie (Wiesbaden, 21. September 1946).
- 20 Dessoir an den Minister für Kultur und Unterricht. Dank für die
Erteilung des Lehrauftrages (28. September 1946).
- 21 Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt Kirn an
Dessoir: Erteilung des Lehrauftrages und Ausfüllung des Formulars
wegen der Ankündigung für das laufende Semester

(Frankfurt, 15. Oktober 1946).

- 22 Festrede anlässlich des 80. Geburtstags von Dessoir im Hause Ame-
lung (Königstein i. Taunus, 8. Februar 1947).
- 23 Gratulationen des hessischen Staatsministeriums, des Ministerpräsi-
denten und des Ministers für Kultus und Unterricht zu Dessoirs 80.
Geburtstag (Wiesbaden, 8. Februar 1947).
- 24 Gratulation des Regierungspräsidenten Nischalke zu Dessoirs 80.
Geburtstag (Wiesbaden, 8. Februar 1947).

3.2 Korrespondenz

- 25 A. C. Brinckmann an Dessoir: Gruß (ohne Datum).
- 26 Walter Robert Corti an Dessoir: Dank für das Interesse Dessoirs an
seiner Person (12. August 1938).
- 27 Dehmel an Dessoir: Erklärungen über den poetischen Produktionspro-
zeß (Hamburg, 27. März 1913).
- 28 Else Ernst an Dessoir: Lebenslauf ihres Mannes und Buchsendung an
Dessoir (ohne Datum).
- 29 Paul Ernst an Dessoir: Bitte um einige Zeilen an das Berliner Tage-
blatt über ihn, da er große Aussichten auf den Nobelpreis habe
(26. September 1924 - 1. Oktober 1927).
- 30 Gertrud Eysoldt an Dessoir und Frau: Über das allgemeine Tagesge-
schehen und den Krieg und über den Tod von Max Dessoir
(30. April 1947 - 3. Oktober 1949).
- 31 Francois-Poucet an Frau Dessoir: Seine Beschäftigung mit schriftstel-
lerischen und journalistischen Arbeiten
(13. Dezember 1947).
- 32 Herbert Günther an Max Dessoir: Dank für seine Gegenwart (1946).
- 33 Carl Hauptmann an Dessoir:
enth.: Brief von Max Dessoir an den Dekan, mit der Bitte, den
vermutlich letzten Brief von Hauptmann der Kommission
(?) vorzulegen
(9. November 1920 - 5. Februar 1921).
- 34 Else Heims-Reinhardt an Frau Dessoir: Bericht von ihrem Leben und
Dank für den netten Tag mit Frau Dessoir
(15. Februar 1951 - 29. Januar 1953).
- 35 Hensch an Dessoir: Über die langen Jahre der Freundschaft
(30. Mai 1940).
- 36 Ernst Jünger an Frau Dessoir:

- enth.:* Foto von Jünger
Stellungnahme zu Alfred Bäumler's Vorgehen im Dritten Reich
(6. Februar 1949).
- 37 Kehrof an Dessoir: u.a. Bericht über Jungs Rückkehr aus China; Dessoirs Buch (Baden-Baden, 24. Juli 1938).
- 38 Wilhelm Kemptz an Dessoir: Dank für ein Buch (Thurnau, 14. November 1946).
- 39 Käthe Kruse an Dessoir: Bericht über die Nachkriegszeit und ihren Betrieb (Bad Kösen, 18. März 1947).
- 40 Prinz Louis Ferdinand an Dessoir und Frau: Dank für das Buch von Dessoir; Trauer über den Tod von Dessoir (24. Juli 1928; 2. August 1946 - 14. Juli 1947).
- 41 Max Reger an Dessoir: Schreibt eine Partitur (München, 12. Juni 1902).
- 42 Paul Rose an Frau Dessoir: Beileidsschreiben zum Tode von Max Dessoir (Tübingen, 30. Juli 1947).
- 43 Traute Rose an Frau Dessoir: Beileidsschreiben zum Tode von Max Dessoir (Tübingen, 26. Juli 1947).
- 44 Eduard Spranger an Dessoir und Frau: u.a. Dank für die Gratulation zum 70. Geburtstag (25. August 1946 - 18. Juli 1952).
- 45 Wilhelm von Scholz an Frau Dessoir: Bedauern, daß er Gratulation zum 80. Geburtstag Dessoirs versäumt hat (29. August 1947, 28. September 1947).
- 46 Steffen an Dessoir: Wunsch baldiger Genesung (Überlingen, 6. Juli 1947).
- 47 Kurt Wegener an Frau Dessoir: Über den Stand der Kultur und der Vormachtstellung der USA und der Sowjetunion (Buenos Aires, 22. Mai 1950).

3.3 Fotos

- 48 Büste von Max Dessoir; Foto (ohne Datum).
- 49 Max Dessoir nach einer Zeichnung von Rudolf Stumpf (ohne Datum).
- 50 Foto von Max Dessoir beim Eintritt in das 80. Lebensjahr (1947).

Auf die einzelnen Blätter des Nachlasses soll hier nicht näher eingegangen werden. Zusammenfassend sei nur zum Briefwechsel gesagt, daß sich an ihm wohl am eindrucksvollsten ablesen läßt, in welchem kreativem Kreis Dessoir verkehrte. Es waren gar nicht so sehr Fachkollegen, mit denen er regen Kontakt hielt, obwohl diese nicht völlig fehlen (s. z.B. die Briefe des Pädagogen Eduard Spranger). Stark vertreten waren dagegen Schriftsteller (P. Ernst) und Musiker (M. Reger). Hierin spiegelt sich Dessoirs Interesse am kulturellen Leben seiner Zeit besonders gut wider.

Danksagung

Besonderen Dank möchte ich meinem Lehrer, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Schönplüg aussprechen, der mir mit formalen und inhaltlichen Ratschlägen stets hilfreich zur Seite stand.

¹ Den Archivaren und Angestellten des PGSTA sei auf diesem Wege herzlich für ihre stets freundliche und hilfreiche Unterstützung gedankt.

² Die Zusammenstellung der biographischen Daten stammt von Heidemarie Nowak, die sie im Rahmen der Archivierung des Teilnachlasses Dessoir nach Überführung aus dem Bundesarchiv in das Preußische Geheime Staatsarchiv vorgenommen hat. Ihr sei herzlich gedankt.

4. Literatur

- Bonin, W. F. (1983). Die großen Psychologen. Von der Seelenkunde zur Verhaltenswissenschaft. Forscher, Therapeuten und Ärzte. Hermes Hand Lexikon. Düsseldorf: ECON Taschenbuch.
- Das geistige Berlin. - Eine Enzyklopädie des geistigen Lebens Berlins. Hrsg.: Richard Wrede. 3. Bd.: Leben und Wirken der Ärzte, Apotheker, Baumeister, Ingenieure, Militärschriftsteller, Naturwissenschaftler. Berlin: Verlag von Dr. R. Wrede, 1898.
- Dessoir, M. (1894). Geschichte der neueren deutschen Psychologie. Berlin: Duncker.
- Dessoir, M. (1902). Geschichte der neueren deutschen Psychologie (2. völlig umgearbeitete Aufl.). Berlin: Duncker.
- Dessoir, M. (1947). Buch der Erinnerung (2. Aufl.). Stuttgart: Enke.
- Dessoir, M. (1948). Psychologische Briefe. Berlin: Wedding.

- Herrmann, C. (1929). Max Dessoir. Mensch und Werk. Stuttgart: Enke.
- Lück, H. E. (1984). Eine Postkarte von Max Dessoir (1867-1947). Geschichte der Psychologie. Nachrichtenblatt deutschsprachiger Psychologen, 1 (2), 1-2.
- Neue Deutsche Biographie. 3. Bd. Berlin: Duncker & Humblot, 1957.
- PGSTA Berlin-Dahlem. Preußisches Geheimes Staatsarchiv Berlin-Dahlem. I. Hauptabteilung, Rep. 92: Max Dessoir. 50 Blatt.
- Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaft. Das Handbuch der Persönlichkeiten in Wort und Bild. 1. Bd. Berlin, 1930.
- Scheerer, E. (1990). Die Berliner Psychologie zur Zeit der Aufklärung (1764-1806). In W. Schönplug (Hrsg.), Geschichte der Psychologie in Berlin. Vorträge einer Arbeitsgruppe des 36. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Berlin am 4. Oktober 1988, S. 5-20.

Zur Autorin: Barbara Zwikrsch

Anschrift: Institut für Psychologie, FB Erziehungs- und Unterrichtswissenschaften, WE 7, Freie Universität Berlin, Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin.